Die Hauptströmungen

Versetzen Sie sich in die Situation eines Psychologen oder einer Psychologin und analysieren Sie diesen Fall aus der Sichtweise einer der fünf Paradigmen. Finden Sie sich in fünf Gruppen zusammen, jede Gruppe übernimmt eine Sichtweise. Sie müssen am Schluss ein kurzes Gutachten mündlich vortragen, das die Fragen der Ehefrau beantwortet. Ziehen Sie die Rasteranalyse zurate, die die Expertengruppen nach dem Ansehen des Films erarbeitet haben.

Tipps für das Vorgehen:

Lesen Sie die Informationen auf diesem Arbeitsblatt:

Überlegen Sie, wie ein Psychologe vorgehen würde, der „Ihrer Schule“ angehört:

- Wie lässt sich die zentrale Grundaussage des Paradigmas auf den Fall anwenden?
- Wie würden Sie vorgehen: Reichen die Informationen, um ein Gutachten zu erstellen?
- Müssen noch Gespräche mit Peter und Petra geführt werden? Was müssen Sie noch erfragen?
- Wenn noch Gespräche mit Peter und Petra nötig sind, erfinden Sie die Antworten der beiden.
- Entwickeln Sie daraus eine Erklärung, wie es zu dem Unfall des erfahrenen Fallschirmspringers kommen konnte. Stellen Sie ihr Erklärungsmodell in einem grafischen Schema dar, das Sie mündlich erläutern.

Gliedern Sie Ihren mündlichen Vortrag wie folgt:

- Erläutern Sie Ihr Modell, von dem Sie ausgehen.
- Schildern Sie die Situation, wie Sie sich Ihnen nach Analyse des Falls darstellt mit Hilfe des grafischen Schemas.
- Beschreiben Sie die psychologischen Ursachen des Unfalls. Ihr Vortrag sollte nicht länger als fünf Minuten dauern.

Der Fall, wie ihn die Polizeidienststelle in einer Pressemitteilung beschrieb:

Fallschirmspringer stürzt in Baumkrone

Ein 32-jähriger Fallschirmspringer hat am Wochenende nach seinem Absprung aus 4000 Meter Höhe die Landezone eines Flugplatzes in Grefrath verpasst. Der Fallschirmspringer stürzte in eine Baumkrone und fiel aus einer Höhe von etwa vier Metern zu Boden. Offensichtlich hat sich sein Fallschirm zu spät geöffnet, deshalb konnte er die Landung nicht mehr gut genug kontrollieren. Der Mann wurde am Sonntag umgehend ins Krankenhaus gebracht. Bis auf einige Prellungen blieb der Düsseldorfer unverletzt.

Der Betreiber der Fallschirmsprung-Organisation „Sky-Sprung” Karl Müller informierte, dass der Verunglückte ein Springer mit langjähriger Erfahrung sei. „Wer die Lizenz zum Springen hat, der trägt auch die Verantwortung“, so Müller. Er räumte ein erhöhtes Unfallrisiko ein: „Das Risiko ist sicher so hoch wie beim Motorradfahren.“

© WDR Planet Schule 2010, Foto: Herbert Rudel/WDR

So kommen Sie als Psychologe oder Psychologin ins Spiel:

Peter ist ein erfahrener Fallschirmspringer. Schon seit zehn Jahren wagt er wöchentlich den Sprung aus schwindelnden Höhen. Seine Frau Petra (30) kann deshalb nicht verstehen, wieso ihr Mann nicht wie geplant gelandet ist. Verzweifelt sucht sie nach einem Schuldigen, um das Geschehen begreifen zu können. Oder hatte ihr Mann sogar Selbstmordabsichten?

Zunächst versucht Petra, die Organisatoren des Fallschirmsprungs auf Schadensersatz zu verklagen. Doch ein eingeschalteter Gutachter kommt zu dem Schluss, dass das Material einwandfrei gewesen ist. Eine Antwort auf die Frage, warum sich der Fallschirm erst spät geöffnet hat, kann er aber auch nicht geben. Petra zieht einen Psychologen zu Rate, der gemeinsam mit Peter das Unfallgeschehen analysiert. Dieser versucht, den Unfall ihres Mannes aus psychologischer Sicht zu analysieren, um Petra eine mögliche Erklärung zu geben.

© WDR Planet Schule 2010, Foto: dpa

Die Hauptströmungen

Die Fallanalyse im Sinne der Tiefenpsychologie ist wahrscheinlich schwieriger als die der anderen Paradigmen. Die Schüler müssen eine „tiefenpsychologische“ Vergangenheit für Peter erfinden, die zu seinem Unfall geführt haben könnte.
Falls die Gruppe, die den Bereich Tiefenpsychologie bearbeitet, Schwierigkeiten hat, auf eigene Ideen zu kommen, können Sie ihr nach und nach die Hinweiskarten in der Reihenfolge 1 bis 3 geben. Dies ist aber keine Musterlösung.

1. Hinweis
Die Psychologin versucht mehr über Peters Vergangenheit und Kindheit zu erfahren. Peter wehrt sich heftig dagegen und bricht die Gespräche bald ab. Die Psychologin wendet sich an Petra. Petra berichtet...

2. Hinweis
Die Psychologin redet mit Peters Frau. Petra berichtet, dass Peter ein „eiskaltes“ Verhältnis zu seiner eigenen Mutter hatte. Der Vater, den Peter sehr geliebt hat, ist gestorben, als Peter noch klein war. Peter redet aber kaum über seine Kindheit.

3. Hinweis
Petra erzählt, dass Peter von Selbstzweifeln geplagt wird und oft Sätze wie „Niemand liebt mich“ benutzt. Vor seinem Absprung hat sich das Ehepaar gestritten. Auch hier warf Peter Petra vor, dass sie ihn nicht liebe.

© WDR Planet Schule 2010

Lehrerblatt:
Stichworte zu den möglichen Lösungen

Der Psychologe oder die Psychologin vertritt folgendes Paradigma:

Humanistische Psychologie

Der Psychologe vertritt die humanistische Sichtweise der Psychologie und beschäftigt sich mit dem ganzen Menschen als Person mit einem freien Willen. Jeder Mensch ist für ihn einzigartig und hat ein eigenes Selbstkonzept.
Dass Peter Fallschirm springt, zeigt für ihn, dass er es in seinem Leben weit gebracht hat: Seine grundlegenden Bedürfnisse im Leben sind befriedigt, deshalb hat er Zeit und Raum, sich selbst zu verwirklichen – in Peters Fall mit dem Extremsport Fallschirmspringen.
Das Fallschirmspringen dient zu keinem anderen Zweck, als die eigene Freiheit zu zelebrieren und einen Gefühlskick zu bekommen. Da Peter Herr über seinen Willen ist, liegt es auch an ihm zu entscheiden, wann er die Reißleine zieht. Da sich Peter entschieden hat, später als bei jedem vorherigen Sprung den Fallschirm zu öffnen, geht der Psychologe davon aus, dass Peter bewusst einen größeren Kick sucht und damit das Risiko eingeht, immer gefährlicher zu springen. Auch wenn Peter beteuert, nicht zu wissen, wie der Unfall passieren konnte, rät ihm der Psychologe, ehrlich mit sich selbst zu sein und den Fehler einzugestehen.

Kognitivismus

Der Psychologe sieht jedes Verhalten – und damit auch Peters Sprung – als aktiv, zielgerichtet und plangesteuert, sowohl in seinem Denken als auch in seiner Handlung. Daraus entwickelt der Psychologe ein Modell der Gefahrenkognition: Wenn Peter die Situation während des Sprungs realistisch einschätzt, sich also der unterschiedlichen Gefahren der Situation (Seitenwinde, ein zu spätes Öffnen des Schirms etc.) bewusst ist, kann er auch entsprechend umsichtig handeln.
Menschen lernen aus vorherigen Erlebnissen und leiten daraus ein Verhalten für spätere ähnliche Situationen ab (sogenannte Heurismen). Wenn bislang bei den Sprüngen alles problemlos geklappt hat, stellt auch dieser Sprung für Peter keine besondere Herausforderung dar. Das gab ihm ein falsches Gefühl von Sicherheit.
Aufgrund Peters jahrelanger Erfahrung als Fallschirmspringer geht der Psychologe davon aus, dass Peter die Situation als subjektiv ungefährlich eingeschätzt hat, obwohl objektiv jeder Fallschirmsprung ein Risiko darstellt. Der Psychologe hält es für möglich, dass Peter den Fallschirm leichtsinnigerweise länger geschlossen gehalten hat, als ein risikobewusster Springer dies getan hätte und somit nicht mehr genug Zeit war, dass der Fallschirm sich öffnen konnte.

Tiefenpsychologie

Die Psychologin nimmt sich mehrere Wochen Zeit, um Peter genau kennenzulernen. Als Peter merkt, dass die Expertin nicht nur über den Unfall, sondern auch über die Kindheit des Fallschirmspringers und seine Motivation Fallschirmspringen zu lernen reden will, blockt er jedes weitere Gespräch ab. Da ihr Informationen von Peter fehlen, redet die Psychologin mit Petra. Auch mit seiner Frau hat Peter wenig über seine Kindheit geredet, Petra weiß nur, dass das Verhältnis

© WDR Planet Schule 2010

zu seiner Mutter im wahrsten Sinne des Wortes eiskalt ist. Sie war nicht einmal auf der Hochzeit ihres Sohnes, er nenne sie nur „die Tyrannin“. Der Vater, von dem Peter – wenn auch nur selten – liebevoll als Papa redete, sei schon früh gestorben. Peter war damals noch klein, erzählt seine Frau. Außerdem berichtet Petra, dass Peter immer wieder ohne erkennbaren Grund von Zweifeln geplagt wird: „Niemand liebt mich“ oder „Du liebst mich nicht“. Als Petra schließlich noch von einem Streit zwischen den beiden am Tag des Absprungs erzählt, als Peter wieder „Du liebst mich ja eh nicht“ in den Raum brüllte, hat die Psychologin genug gehört.
Aus Peters Abwehrreaktionen schließt sie, dass Peter seine Vergangenheit nicht bewältigt hat. Er kann über sie nicht reden, weil sein Unterbewusstsein Abwehrmechanismen einsetzt. Aus dem frühen Tod des Vaters schließt die Psychologin auf Verlustängste geliebter Personen bei Peter. Die Mutter hat durch ihr scheinbar tyrannisches Verhalten diese Ängste noch verstärkt. Als er nun das Gefühl hatte, dass sich Petra emotional von ihm entfernt, haben die Verlustängste die Überhand gewonnen.
Der Unfall Peters sei also nicht auf Unachtsamkeit, sondern durch unterbewusste Ängste begründet. Peter hat durch das Nichtöffnen seines Fallschirms versucht, sich selbst zu töten. Erst im letzten Moment habe der menschliche Überlebenstrieb die Oberhand gewonnen, wodurch Peter den Fallschirm doch noch geöffnet hat.

Behaviorismus

Der hinzugezogene Fachmann ist ein Behaviorist. Er geht davon aus, dass Peters Sprung und sein Unfall ein Geflecht aus Reizen und Reaktionen ist. In der Theorie der Behavioristen können äußere situative Reize, die eine bestimmte Reaktion auslösen, durch andere Reize ersetzt werden. Die Außenwelt, also etwa die Familie oder die Gesellschaft, gewinnt so Kontrolle über das Verhalten des Individuums. Von der Veranlagung her würden Menschen nicht acht oder zehn Stunden täglich am Schreibtisch sitzen, aber sie werden vom Grundschulalter an darauf konditioniert (Lernerfolg, Belohnung der Eltern etc.). Das Innere Peters, wie das aller Menschen, bezeichnet der Behaviorist als Black Box, in welche niemand von außen hineinsehen kann. Bestimmte Reize lösen bestimmte Reaktionen aus, die Peter aber zum Großteil nicht bewusst steuern kann, da sie antrainiert wurden.
Als der Psychologe mit Peter spricht, gibt dieser an, sich an kein ungewöhnliches Verhalten seinerseits während des Unfalls erinnern zu können. Er sei wie bei jedem Sprung früh aufgestanden, habe mit Petra gefrühstückt und sich sehr auf den Sprung gefreut. Widerwillig gibt Peter auf Nachhaken des Psychologen an, dass er den Fallschirm immer lieber etwas länger geschlossen halte, um noch mehr das Gefühl des freien Falls zu genießen. Bislang sei dabei noch nie etwas passiert. Er hätte sich darüber aber an diesem Tag keine Gedanken mehr gemacht, sondern einfach die Sonne und den Ausblick genossen.
Der Psychologe sieht sich in seiner Annahme durch diese Aussage bestätigt: Peter hat sich durch sein in der Vergangenheit entstandenes risikofreudiges Sprungverhalten selbst so konditioniert, dass nicht mehr die Fallhöhe – wie üblich – Auslöser für das Ziehen des Fallschirms ist. So war es ihm möglich, länger frei zu fallen, aber die rettende Reaktion kam in diesem Fall auch zu spät.

© WDR Planet Schule 2010

Psychobiologie

Die herangezogene Psychobiologin vertritt die Ansicht, dass das menschliche Verhalten auch durch vorangegangene Lernprozesse und durch genetisch bedingte Anteile geprägt wird, zum Beispiel den Fluchtreflex. Das Verhalten bildet sich im Verlauf der individuellen Entwicklung in Interaktion mit der Umwelt aus (Bindungs-, Explorations-, Nahrungsbeschaffungs-Verhaltenssysteme).
Im Laufe der Evolution setzt sich das Verhalten durch, das das Überleben am besten sichert. Deshalb werden bestimmte Reflexe, wie Angst vor gefährlichen Situationen oder Tieren, genetisch vererbt. Die natürliche Selektion lässt sich als nüchterne Kosten-Nutzen-Rechnung der Evolution verstehen: Der Vorsichtigere überlebt eher.
Fallschirmspringen fällt allerdings nicht in das Muster des genetisch veranlagten Verhaltens, da es erst Ende der 1950er Jahre als Hobby entdeckt worden ist. Deswegen tritt bei Peter auch kein angeborener Abwehrreflex beim Absprung aus einem Flugzeug auf.
Die angeborene Angst vor Höhe beziehungsweise Tiefe müsste die Menschen eigentlich gänzlich vom Fallschirmspringen abhalten. Dieser gesunde Reflex wird aber bewusst überwunden, um einen Kick zu erleben. Auf die schnelle Reaktion während des Falls ist der Mensch genetisch nicht gut genug vorbereitet. Dazu ist das Fallschirmspringen aus evolutionärer Perspektive ein zu neuer Sport – und er wird auch nicht massenhaft genug ausgeübt. Wenn Fallschirmspringen ein Volkssport wäre und Peter in 500 Jahren springen würde, wäre dieser Unfall nicht passiert.

© WDR Planet Schule 2010